

1250

INNICHEN
SAN CANDIDO
769-2019



1250^o anniversario
Jahre della
Innichen fondazione

Ein Fest für Innichen

Una festa per San Candido

2



VEREINBARUNG MIT DER GEMEINDE INNICHEN

Wie schon in der ersten Sondernummer – Beilage zum Gemeindeblatt vom Oktober – geschrieben ist der Bildungsausschuss Innichen der Trägerverein für die formelle Abwicklung der Tätigkeiten im Rahmen des Jubiläums.

Mit Beschluss des Gemeindevorstandes Nr. 338 vom 7. November wurde der Bildungsausschuss nunmehr formell beauftragt. Mit dem gleichen Beschluss genehmigte der Ausschuss auch die Vereinbarung mit dem Bildungsausschuss. Grundlage bildete dabei das vom Gemeinderat am 7. Mai genehmigte Konzept des Jubiläumskomitees.

TREFFEN MIT DEN VEREINEN

Nur mit Hilfe der örtlichen Vereine wird es möglich sein, im Jubiläumsjahr besondere Initiativen und Höhepunkte zu organisieren. Bei einem Treffen am vergangenen 8. November stellten Hansjörg Plattner und Herbert Watschinger den anwesenden Vertretern der Vereine das Konzept für das Jubiläum vor. Unterstützt von Bürgermeisterin Rosmarie Burgmann nutzten sie die Gelegenheit, schon jetzt auf die Möglichkeiten hinzuweisen, die sich für die Vereine bieten.

Neben den wiederkehrenden Veranstaltungen, wie z.B. das Marktfest, wurden die Vereine eingeladen, sich Gedanken über besondere Initiativen zu machen. Diese können dann vom Organisationskomitee finanziell unterstützt und als Teil des Festprogrammes bekannt gemacht werden.

Wichtig bei der Ideenfindung und Planung der Initiativen der Vereine ist, dass sie spätestens im Herbst 2018 fixiert und definiert sein müssen. Dann ist nämlich Redaktionsschluss für den Jubiläumskalender, in dem alle Veranstaltungen und Vorhaben des Jubeljahres aufscheinen und Grundlage der Öffentlichkeitsarbeit sind.

Aktuelle Informationen des Jubiläumskomitees „1.250 Jahre Innichen“



WISSENSCHAFTLICHER KONGRESS

In Zusammenarbeit mit dem Südtiroler Landesarchiv soll im Frühjahr 2019 ein wissenschaftlicher Kongress organisiert werden. Nach einem einführenden Referat am Vorabend des Kongresses sollen in den anschließenden ein- bis zwei Tagen namhafte Fachleute aus dem deutschsprachigen In- und Ausland in Innichen referieren. Gustav Pfeifer und Walter Landi vom Landesarchiv haben diesbezüglich bereits einen Konzeptentwurf beim Jubiläumskomitee hinterlegt.

Im Rahmen der 1.200-Jahr-Feier fand vom 17. bis 21. September 1969 (damals in Brixen) eine wissenschaftliche Tagung über die „Siedlungsleistung und geistige Wirkungskraft von Innichen“ statt.

Im November 1971 wurden die Ergebnisse dieser Tagung in einer Sonderausgabe der Monatszeitschrift für Südtiroler Landeskunde „Der Schlern“ veröffentlicht. „Der Schlern“ widmete bereits im September 1969 eine vollständige Ausgabe dem Jubiläum in Innichen.

BESUCH IN FREISING

Über 1.000 Jahre lang (bis 1803) war die Hofmark Innichen Teil des Fürstbistums Freising. Nicht nur aus diesem Grund, sondern auch bedingt durch den Partnerschaftsvertrag, soll Freising im Jubiläumsjahr besonders in Erscheinung treten. Am 22. September 2007 unterzeichneten der damalige Bürgermeister Josef Passler und sein Freisinger Amtskollege Oberbürgermeister Dieter Thalhammer diesen Vertrag im Rahmen eines Festaktes im Josef-Resch-Haus.

Bürgermeisterin Rosmarie Burgmann begab sich aus diesem Grund am 18. und 19. November nach Freising. Begleitet haben sie Hans Schmieder, Josef Passler, Friedrich Zwigl und die Mitglieder des Jubiläumskomitees Franz Ladinsner, Hansjörg Plattner und Herbert Watschinger. Bei einem Treffen mit Oberbürgermeister Tobias Eschenbacher informierte die Bürgermeisterin über die bereits angelaufenen Vorbereitungsarbeiten.

Informazioni aggiornate del Comitato per l'anniversario "1.250° anniversario della fondazione di San Candido"

ACCORDO CON IL COMUNE DI SAN CANDIDO

Come già accennato nella prima edizione speciale, allegata al Bollettino comunale di ottobre, il Comitato per l'educazione permanente di San Candido funge da associazione promotrice per lo svolgimento formale delle attività nell'ambito della celebrazione dell'anniversario.

Con la delibera della giunta comunale n. 338 del 7 novembre, il Comitato per l'educazione permanente è stato incaricato formalmente di occuparsene. Nella stessa delibera, la giunta ha anche approvato l'accordo con il Comitato per l'educazione permanente, steso sulla base del progetto approvato dal consiglio comunale il 7 maggio.

INCONTRO CON LE ASSOCIAZIONI

Durante l'anno dell'anniversario, sarà possibile organizzare iniziative particolari solo con l'aiuto delle associazioni locali. In un incontro svoltosi l'8 novembre, Hansjörg Plattner e Herbert Watschinger hanno presentato ai rappresentanti delle associazioni presenti il progetto deliberato. Con il sostegno della Sindaca Rosmarie Burgmann, hanno colto l'occasione per indicare le possibilità che si offrono alle associazioni.

Oltre agli appuntamenti ricorrenti, come ad esempio "San Candido in Festa", le associazioni sono state invitate a proporre eventi particolari, che poi possono essere finanziati oppure pubblicizzati come parte del programma ufficiale della festa.

È fondamentale che la raccolta di idee e i progetti delle associazioni si concretizzino in un programma entro l'autunno 2018, quando verrà stampato il calendario dell'anniversario che elenca tutte le iniziative e gli appuntamenti dell'anno dedicato alla festività e che fungerà da base per la susseguente campagna d'informazione.

CONGRESSO SCIENTIFICO

In collaborazione con l'Archivio provinciale, nella primavera 2019 si intende organizzare un congresso scientifico. Dopo una conferenza introduttiva la sera che precede l'apertura del congresso, il giorno e mezzo seguenti saranno a disposizione di eminenti esperti di lingua tedesca, provenienti sia dall'Alto Adige che dall'estero, che terranno alcune relazioni a San Candido. Gustav Pfeifer e Walter Landi dell'Archivio provinciale hanno già presentato una relativa proposta al Comitato per l'anniversario.

Nell'ambito dei festeggiamenti per il 1.200° anniversario, a Bressanone, dal 17 al 21 settembre 1969, si tenne un convegno scientifico dal titolo "Siedlungsleistung und geistige Wirkungskraft von Innichen" (Il contributo all'insediamento e il fenomeno spirituale di San Candido). Nel novembre del 1971 l'esito del convegno fu pubblicato in un'edizione speciale del mensile di approfondimento sul territorio altoatesino "Der Schlern".

Già nel settembre del 1969 "Der Schlern" aveva dedicato un intero numero all'anniversario di San Candido.

Das Wappen der
Stadt Freising
//
Lo stemma della
Città di Freising



VISITA A FREISING

Per oltre 1.000 anni, fino al 1803, la marca di San Candido è stata parte del Principato Vescovile di Freising. Per questo motivo, ma soprattutto in onore del gemellaggio, Freising sarà fortemente coinvolta nell'anno dell'anniversario. Il contratto di gemellaggio fu firmato il 22 settembre 2007 dall'allora Sindaco Josef Passler e dal suo collega di Freising Oberbürgermeister Dieter Thalhammer, nell'ambito di una cerimonia alla Casa Josef Resch.

Il 18 e 19 novembre, assieme a Hans Schmieder, Josef Passler, Friedrich Zwigl e ai membri del Comitato per l'anniversario Franz Ladinser, Hansjörg Plattner e Herbert Watschinger, la Sindaca Rosmarie Burgmann si è recata a Freising per informare il suo collega Tobias Eschenbacher dello stato dei lavori.



Jedes Jahr findet um den 20. November
in Freising das Korbiniansfest statt

//

*La festa in onore di San Corbiniano si
svolge a Freising ogni anno il 20 novembre*



Dieser Zusammenkunft wohnen auch der Freisinger Kulturreferent Hubert Hierl und der Hauptamtsleiter Rupert Widmann bei. Nicht fehlen durfte in der Runde der frühere Oberbürgermeister Dieter Thahammer, als Vorsitzender des Partnerschaftsvereins Freising.

Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den Ausführungen der Bürgermeisterin und des Vorsitzenden des Jubiläumskomitees Franz Ladinser. Sie erklärten sich bereit, Vorschläge im Bezug auf gemeinsame Initiativen zu machen. Weiters wird überlegt, wie und in welcher Form die Stadt Freising sich im Jubiläumsjahr in Innichen präsentieren kann. Zugute kommt dabei die Tatsache, dass noch genügend Zeit verbleibt, entsprechende Vorhaben zu planen und umzusetzen.

Den Aufenthalt in Freising setzte die Innichener Delegation mit der Teilnahme am alljährlich stattfindenden Korbiniansfest fort. Am Freitag stand die Lichterprozession mit anschließendem Vespertagesdienst auf dem Programm, am Samstag der Besuch des Festgottesdienstes im Mariendom. Zelebriert wurde dieser Gottesdienst von Erzbischof Kardinal Reinhard Marx. Friedrich Zwigl feierte die Messe am Hochaltar mit.

Kontakte mit den Freisingern, aber auch mit den anderen Teilnehmern, konnte man am Freitag anlässlich des „Kulturellen Abends mit den Partnergemeinden Freising“ knüpfen oder aufleben lassen. Bei dieser sehr gefälligen Veranstaltung in der vollen Aula des Domgymnasiums wurde auch der gekonnte Auftritt des Kirchenchores aus Thal/Assling beklascht. Jedes Jahr gestaltet eine Partnergemeinde diesen Abend, heuer war die Stadt Oberwölz aus der Steiermark an der Reihe.

Herbert Watschinger

Korbinian von Freising – Patron des Erzbistums München und Freising

Korbinian wurde um 680 in Arpajon bei Paris geboren und lebte zunächst als Einsiedler an der Germanuskirche in seiner Heimat. Nachdem er aber dort nicht die nötige Ruhe als Einsiedler finden konnte, ging er nach Rom. Dort erhoffte er sich mehr Stille, aber Papst Gregor II. weihte ihn zum Bischof und sandte ihn mit missionarischem Auftrag in seine Heimat zurück.

Auf seiner zweiten Romreise kam Korbinian um 724 nach Bayern. Der Herzog wollte ihn zum Bleiben bewegen, aber er kehrte wieder nach Rom zurück. Auf der Rückreise wurde er von der Grenzwarde Herzog Grimoalds bei Meran empfangen und nach Freising geleitet.

Auf dem Weihenstephaner Berg richtete er zusammen mit seinen Begleitern ein kleines Kloster ein. Immer wieder feierte er auf der Herzogsburg (dem heutigen Domberg) in der Kirche, die der Mutter Gottes geweiht war, Gottesdienst.

Von der Herzogin verfolgt, flüchtete er für einige Jahre nach Kuens bei Meran. Unter Herzog Hugibert kehrte er nach Freising zurück. Um 730 starb Korbinian in Freising und wurde nach seinem Wunsch im Valentinskirklein in Kuens bestattet. Bischof Arbeo holte 768 die Reliquien nach Freising zurück. Im Andenken an diese Rückführung der Reliquien feiert Freising jedes Jahr am 20. November das Fest des heiligen Korbinian.

Quelle: Erzdiözese
München und Freising



Schrein mit den Reliquien des Hl. Korbinian

//

Reliquario di San Corbiniano



Il sindaco di Freising con la sindaca Rosmarie Burgmann durante l'incontro con l'arcivescovo Cardinale Reinhard Marx

//

Oberbürgermeister Tobias Eschenbacher und Bürgermeisterin Rosmarie Burgmann im Gespräch mit Erzbischof Kardinal Reinhard Marx.



All'incontro hanno partecipato anche l'assessore alla cultura di Freising, Hubert Hierl, il Hauptamtsleiter Rupert Widmann e, naturalmente, l'ex-sindaco Dieter Thalhammer, in qualità di presidente dell'associazione per il gemellaggio.

Con grande attenzione i presenti hanno seguito l'esposizione della Sindaca e del presidente del Comitato per l'anniversario Franz Ladinser e si sono dichiarati d'accordo a proporre iniziative comuni. Inoltre, si dovrà riflettere su come e in che forma la città di Freising potrà presentarsi a San Candido durante l'anno dell'anniversario. Fortunatamente vi è ancora tempo a sufficienza per progettare e realizzare le iniziative.

Durante il viaggio a Freising, la delegazione di San Candido ha partecipato all'annuale festa di San Corbiniano. Venerdì il programma prevedeva la processione delle luci, seguita dai vesperi, sabato la partecipazione alla Santa Messa nel Duomo di Santa Maria, celebrata dall'arcivescovo Cardinale Reinhard Marx e concelebrata, sull'altare maggiore, da Friedrich Zwigl.

Venerdì, in occasione della "Serata culturale dei comuni gemellati con Freising", si sono allacciati nuovi contatti e rinfrescati quelli vecchi.

Durante questo piacevole appuntamento nell'aula magna del ginnasio del Duomo, gremita di partecipanti, si è esibito in modo eccellente il coro parrocchiale di Thal/Assling. La serata è organizzata ogni anno da uno dei comuni gemellati, quest'anno era il turno della città di Oberwölz in Stiria.

Herbert Watschinger

Franz Ladinser presenta a Freising i lavori svolti finora da parte del "Comitato per l'anniversario" (dalla sinistra): sindaco Tobias Eschenbacher, Franz Ladinser, direttore dell'Amministrazione comunale Rupert Widmann e il sindaco di allora Dieter Thalhammer

<<

Franz Ladinser stellt in Freising die bisherigen Vorarbeiten des Jubiläumskomitees vor. Oberbürgermeister Tobias Eschenbacher, Franz Ladinser, Hauptamtsleiter Rupert Widmann und Alt-Oberbürgermeister Dieter Thalhammer (von links)



Nell'anno 2008 San Candido ha regalato alla Città di Freising un tiglio.

Il 18 novembre la delegazione di San Candido ha visitato il tiglio (dalla sinistra):

Hans Schmieder, Rosmarie Burgmann, Franz Ladinser, Josef Passler, Friedrich Zwigl e Hansjörg Plattner

//

Im Jahre 2008 schenkte Innichen der Stadt Freising eine Linde. Am 18. November besuchte die Innichner Delegation die Linde (von links): Hans Schmieder, Rosmarie Burgmann, Franz Ladinser, Josef Passler, Friedrich Zwigl und Hansjörg Plattner

San Corbiniano di Frisinga - patrono dell'arcivescovado di Monaco e Freising

San Corbiniano nacque attorno al 680 ad Arpajon vicino a Parigi e, per un periodo, visse come eremita della chiesa di San Germano vicino alla sua città natale. Non trovandovi, però, la pace necessaria, si recò a Roma. Sperava di trovare più tranquillità, ma Papa Gregorio II lo ordinò vescovo e lo rispedì in patria come vescovo missionario.

Durante un secondo viaggio a Roma, attorno al 724, Corbiniano arrivò anche in Baviera. Il duca Grimoaldo cercò di convincerlo a fermarsi in città, ma Corbiniano proseguì per Roma. Sulla via del ritorno, i soldati del duca lo attesero a Merano e lo scortarono fino a Freising.

Assieme ai suoi compagni, sul monte di Weihenstephan fondò un piccolo monastero e celebrò spesso la Santa Messa nella chiesa consacrata alla Madonna della residenza Herzogsburg (su quello che oggi è il Domberg).

Perseguitato dalla duchessa, per alcuni anni fuggì a Caines, vicino a Merano. Sotto il duca Hugiberto poté ritornare a Freising, dove morì attorno al 730. Fu sepolto, secondo la sua volontà, nella chiesa di San Valentino a Caines. Nel 768 il vescovo Arbeo riportò le sue reliquie a Freising. In memoria della traslazione delle reliquie, ancora oggi il 20 novembre Freising celebra la festa di San Corbiniano.

Fonte: Arcivescovado di Monaco e Freising



2 Herzog Tassilo III.

Der Gründer Innichens, im Kampf gegen die Macht des fränkischen Reiches

Egon Kühebacher

Im Schenkungsbrief, mit dem Herzog Tassilo III. im Jahre 769 dem Abt Atto des Klosters von Scharnitz das Gebiet von Welsberg bis zum Anraserberg zur Erbauung eines Klosters und zu dessen Unterhalt schenkte, wird der Ort der Klostergründung „von alters her öde und unbewohnt“ genannt. Sicher wusste damals niemand mehr, dass hier einst die römische Siedlung *Litánum* stand, von der selbst der Name unbekannt war.

Hingegen war der vordeutsche Name *Indica*, der wohl einen Ortsteil von *Litánum*, bezeichnete, noch lebendig. Daraus wurde im deutschen Munde über *Inticha*, *Intiche(n)* ein halbes Jahrtausend später der Name *Innich*. Im Zuge der germanischen Völkerwanderung waren seit dem 3. Jahrhundert und besonders seit dem Zusammenbruch des Weströmischen Reiches im 5. Jahrhundert n. Chr. Heerhaufen germanischer und slawischer Stämme raubend,

brandschatzend und alles vernichtend durch das Pustertal gezogen, sodass die Angabe, die Gegend der Klostergründung sei „von alters her öde und unbewohnt“ gewesen, sicher für das damalige Aussehen des Hochpustertales zutreffend gewesen sein dürfte. Jedenfalls begann mit der Gründung Herzog Tassilos III. in diesem Talbereich eine Neubesiedlung durch bairische, also deutsche Kolonisatoren.

Die Schreibung *bairisch* mit *-ai-* gilt für das bairische Stammesgebiet, zu dem auch Österreich (ohne Vorarlberg) und Südtirol gehören. Die Schreibung mit *-ay-* gilt hingegen für den Freistaat Bayern und dessen Bewohner sowie für das Adjektiv *bairisch*.

Waren in der europäischen Antike vornehmlich Griechen und Römer die Träger der Geschichte, so übernahmen diese Rolle im Mittelalter germanische Völker. Eine der Hauptkräfte im Bestreben zum Zu-

sammenschluss germanischer Stämme zu einem deutschen Reich bildete die christliche Missionierung und folglich eine stets enge Verbindung mit dem römischen Papsttum. Der Papst war im Mittelalter der oberste Herr des christlichen Abendlandes und der Kaiser hatte die Aufgabe das Abendland zu verteidigen.

Dies war schon dem König Chlodwig aus dem fränkischen Geschlecht der Merowinger klar, dem es um ungefähr 500 n. Chr. gelungen war, ein fränkisches Reich zu schaffen, in das auch der große Nachbarstamm der Alemannen eingebunden wurde. Chlodwig und alle seine Untertanen mussten sich taufen lassen und den katholischen Glauben annehmen. Damit war die Grundlage zur Bildung des fränkischen Staatskirchentums geschaffen.

Für den um 550 erstmals auftretenden Stamm der *Bajuwaren* oder *Baiern*, der seit damals lose dem fränkischen König unterstand, ergab sich ebenfalls die Notwendigkeit katholisch zu werden, um auf der politischen Bühne eine Rolle übernehmen zu können. Dieser deutsche Volksstamm, dessen Herzoge immer aus dem Geschlecht der Agilolfinger stammten, hatte im fränkischen Reichsverband vor allem die Aufgabe, den fränkischen Machtbereich nach Osten und Südosten auszubreiten und vornehmlich die Slawen zurückzudrängen.

Die bairischen Herzoge waren bei allen ihren Unternehmungen weitgehend frei und von der fränkischen Oberhoheit nahezu unabhängig. Im Jahre 591 wurde der Herzog Tassilo I. vom fränkischen König Childbert sogar als König in Bayern

Kaiser Otto I. zwischen Herzog Tassilo III. und dessen Gemahlin Liutbirg (oder die Gemahlin Ottos I., Kaiserin Adelheid), Ölmaleri um 1680 über dem Hauptportal der Stiftskirche

// L'imperatore Ottone I di Sassonia, tra il duca Tassilo III e la consorte di quest'ultimo Liutberga (oppure la consorte di Ottone I, l'imperatrice Adelaide); dipinto a olio del 1680, sopra il portale principale della chiesa della Collegiata



2 Il duca Tassilo III

Il fondatore di San Candido lotta contro il potere dei Franchi

Egon Kùhebacher

“Von alters her öde und unbewohnt”. Ecco le parole con cui il duca Tassilo III descrisse, nella lettera di donazione del 769, il tratto di terra compreso tra Monguelfo e l’Anraserberg che regalò all’abate Atto di Scharnitz affinché vi edificasse e gestisse un monastero. Senza dubbio a quel tempo, tutti avevano dimenticato che in quel territorio era sorto l’insediamento romano di *Litámum*, e anche il suo nome era andato perduto nei meandri della storia.

Sopravviveva, al contrario, la denominazione protogermanica *Indica*, che identificava una parte di *Litámum*. Dalla sua evoluzione in *Inticha*, *Intiche(n)* nel dialetto tedesco, derivò mezzo secolo più tardi il nome *Innichen*. Durante le invasioni barbariche, e cioè dal III secolo o ancor meglio dal V secolo, con il crollo dell’Impero Romano d’Occidente, masnade di origine germanica e slava scorrazzarono per la Val Pusteria razziano, depredando e an-

nientando qualsiasi cosa al loro passaggio. La descrizione dei dintorni del monastero come terre “von alters her öde und unbewohnt” (brulle e disabitate fin dai tempi antichi) rispecchia, quindi, senza dubbio l’aspetto desolato dell’Alta Pusteria in quel periodo. In ogni caso, con la fondazione del monastero da parte del duca Tassilo III, iniziò un nuovo insediamento in questa parte della valle: quello dei bavaresi, colonizzatori tedeschi.

Così come in italiano si distingue tra baiuvaro o bavaro, aggettivi che si riferiscono alla zona dialettale che nel Medio Evo comprendeva non solo l’odierna Baviera, ma anche l’Austria (senza Vorarlberg) e l’Alto Adige, e bavarese, che si riferisce all’odierno Libero Stato di Baviera e ai suoi abitanti, in tedesco questa distinzione si effettua con la grafia. Infatti *Bayern*, *bayerisch* si riferiscono alla Baviera attuale, *Baiern*, *baierisch* al Ducato del Medioevo.

Se la storia antica europea è stata scritta prevalentemente da greci e romani, quella medievale ha come protagonisti i popoli germanici. L’evangelizzazione cristiana è stata una delle forze trainanti nell’unificare tutte le tribù germaniche in un unico impero che, di conseguenza, è rimasto legato a doppio filo al papato romano. Nel Medioevo, infatti, il papa era la massima autorità dell’Occidente cristiano e l’imperatore il suo grande difensore.

Questo concetto era già ben chiaro a re Clodoveo della dinastia dei Merovingi che, attorno al 500 d.C., era riuscito a creare un Regno dei Franchi che includeva anche la nutrita tribù dei vicini Alemanni. Clodoveo e i suoi sudditi furo-

no costretti ad abbracciare la fede cattolica e a farsi battezzare, ponendo così le basi per l’edificazione dello Staatskirchentum franco, un particolare sistema politico di commistione tra Chiesa e Stato.

Anche la tribù dei Baiuvari o Bavari, che fece la sua comparsa attorno al 550 sottomessa (pur con un certo margine di autonomia) al re franco, dovette necessariamente convertirsi al cattolicesimo per poter salire sul palcoscenico politico. I duchi bavaresi appartenevano tutti alla dinastia degli Agilofingi e, all’interno della confederazione di tribù creata dai Franchi, avevano il compito di estendere la zona di influenza franca a est e a sud-est, ma soprattutto quello di contenere l’avanzata degli Slavi.

Interno della Collegiata, raffigurazione sopra il portale principale: al centro il duca Tassilo III che, nel 769 fondò il monastero di San Candido e regalò il territorio di Monguelfo e Anras al personaggio alla sua sinistra, Arbeo, l’allora vescovo di Freising e primo proprietario del feudo di San Candido; alla destra del duca, Anno, l’autore materiale dell’atto di fondazione e di donazione.

// Im Bild über der Innenseite des Hauptportals der Stiftskirche: in der Mitte Herzog Tassilo III., der im Jahre 769 das Kloster Innichen gründete und diesem das Gebiet von Welsberg bis Anras schenkte, zu seiner Linken Arbeo, der damalige Bischof von Freising und Inhaber der Grundherrschaft, der Innichen von seiner Gründung an gehörte; zu seiner Rechten Anno, der Schreiber der Gründungs- und Schenkungsurkunde.

Foto Peter Paul Crepez





Hochzeit der bairischen Prinzessin Theodelinde, Tochter des Herzogs Garibald I., mit dem Langobardenkönig Authari im Jahre 589; Fresko im Dom von Monza

//
Nozze della principessa bavara Teodolinda, figlia del duca Garibaldo I, e del re longobardo Autari, nel 589; affresco all'interno del Duomo di Monza

eingesetzt, wahrscheinlich um ihm mehr Kompetenzen bei der Zurückdrängung der Slawen zu überlassen, die im östlichen Grenzgebiet des Herzogtums Baiern bis an die Enns und im inneralpinen Einzugsgebiet der Drau bis ins Pustertal vorgedrungen waren.

Nachdem Herzog Garibald I. den Alpenkamm überschritten und bis in den Bozner Raum vorgedrungen war, stellte sich Herzog Tassilo I. mit seinem Heer den slawischen Eindringlingen im östlichen Pustertal siegreich entgegen. Garibald II., sein Sohn, erlitt aber im Jahre 610 bei Aguntum eine vernichtende Niederlage, und die Slawen überschwemmten erneut raubend und plündernd das Pustertal. Garibald II. gelang es aber, nach zwei Jahren eine neue Heeresmacht zu schaffen, mit der er die Eindringlinge endgültig aus dem Pustertal hinausdrängen und die Grenze des bairischen Herzogtums an der Lienzer Klausen festlegen konnte.

Über das weitere Geschehen bei den Slawen hören wir erst ab ungefähr dem Jahre 700. Es hatte sich das slawische Herzogtum der Karantanen gebildet, das wiederholt von den Awaren bedrängt wurde. Um sich dagegen erfolgreich zur Wehr zu setzen, bat dessen Herzog um 740 den bairischen Herzog Odilo um Hilfe, die ihm gewährt wurde. In dieser Zeit, in der zwischen Baiern und den slawischen Karantanen Friede herrschte, wurden sogar die karantanischen Herzogsöhne und späteren Herzoge Karast und Cheitimar im Kloster Chiemsee christlich erzogen und ausgebildet; mit ihnen wurden bereits Christen auf den Kärntner Herzogsstuhl am Zollfeld erhoben. Aber die Slawengefahr blieb auch weiterhin nicht endgültig gebannt, wie noch zu zeigen sein wird.

Die Bedeutung der Agilolfinger und ihres Herzogtums wuchs besonders, als nach 640 der Niedergang des merowingischen Königshauses und damit

die Zerrissenheit des fränkischen Reiches begann. Die politische Macht übten nun die Hausmaier aus, und das Königsgeschlecht der Merowinger fand ein Ende. Aber der Hausmaier Pippin der Jüngere vereinigte 747 wieder das Reich und ließ sich 751 von den Franken nach dem Rat des Papstes Zacharias zum König wählen.

Mit dem Herzogtum Baiern belehnte er den 741 geborenen Sohn Herzog Odilos, Tassilo III., der durch seine Mutter Hiltrud ein Neffe des Lehensherrn und ein Vetter Karls (d. Großen) war. Tassilo III. war damals noch ein Kind und nach dem frühen Tod seiner Eltern völlig dem Onkel und Vormund Pippin d. J. ausgeliefert.

Am Tage seiner Mündig- und Wehrhaftwerdung im Jahre 757 musste er seinem Lehensherrn und dessen Söhnen Karlmann und Karl (d. Gr.) die Vasallentreue schwören. Diese hielt er in der Folgezeit auch ein, aber beim vierten Feldzug Pippins d. J. gegen Aquitanien im Jahre 763 verließ er – wohl im Interesse seines Herzog-

tums – das Heer seines Onkels und zog nach Baiern heim. Diese Fahnenflucht wurde ihm offenbar verziehen, diente aber 25 Jahre später Karl d. Gr. als Vorwand, ihn abzusetzen und die Agilolfinger Herrschaft völlig zu beseitigen.

König Pippin d. J. übergab 768 das Reich seinen Söhnen Karlmann und Karl (d. Gr.). Karl riss alle Macht an sich und wurde Alleinherrscher. In seinem Streben nach unbeschränkter Macht fand Karl d. Gr. im jungen Herzog Tassilo III. einen nicht ungefährlichen Gegner.

Tassilo III. verfügte nämlich über manches, was seinem Vetter Karl fehlte. Tassilo entstammte dem alten Adelsgeschlecht der Agilolfinger, Karl hingegen fehlte, wie allen Hausmaiern vor ihm, das adelige Geblüt. Zudem war der Herzog von Baiern der oberste Leiter der bairischen Landeskirche, unterstützte die in das Land gekommenen Glaubensboten und gründete besonders in der agilolfingischen Spätzeit zahlreiche Klöster.

● Durante le loro imprese i duchi bavaresi erano molto liberi, anzi praticamente indipendenti dall'autorità franca. Nel 591, il duca Tassilo I venne persino nominato re di Baviera dal re franco Childeberto che, in tal modo, desiderava probabilmente lasciargli una libertà decisionale ancora maggiore nel contenimento degli Slavi. Questi, infatti, avevano varcato i confini orientali del Ducato Bavaro spingendosi fino all'Enns, al bacino alpino della Drava e in Val Pusteria.

Il duca Garibaldo I varcò le Alpi penetrando nel territorio di Bolzano e, dopo di lui, il duca Tassilo I ottenne numerosi successi, opponendo il suo esercito all'avanzata slava nella Val Pusteria orientale. Il figlio di quest'ultimo, Garibaldo II, subì una pesante sconfitta nel 610, vicino ad Aguntum, in seguito alla quale gli Slavi invasero la Val Pusteria, riprendendo a saccheggiarla e depredarla. Due anni dopo, tuttavia, Garibaldo II riuscì a ricostituire un nuovo forte esercito con il quale scacciò definitivamente gli invasori dalla Val Pusteria, definendo così il confine del Ducato Bavaro alla chiusa di Lienz.

Qui si interrompe la storia a noi conosciuta degli Slavi. Riprende solo attorno al 700, quando nacque il ducato slavo di *Carantania*, assediato ripetutamente dagli Avari. In cerca di difesa, nel 740 il duca di questo territorio si rivolse al duca bavaro Odilo che gli concesse il suo aiuto. In questo periodo di pace tra i bavaresi e gli slavi di Carantania, Karast e Cheitimar, vennero istruiti ed educati al cristianesimo nel monastero di Chiemsee; quando, più tardi, questi divennero duchi a loro volta, i cristiani conquistarono

anche il trono ducale dello Zollfeld in Carinzia. Ma, come si vide presto, la minaccia slava non era stata ancora definitivamente scongiurata. L'importanza degli Agilolfingi e del loro ducato crebbe in particolare modo dopo il 640, quando iniziò il tramonto della casa reale merovingia e lo smembramento del Regno dei Franchi. Il potere politico era ormai in mano ai Maestri di Palazzo e la dinastia dei Merovingi s'interruppe. Il Maestro di Palazzo Pipino il Breve riunificò il regno nel 747 e nel 751 si fece nominare re dai Franchi, con il consenso di papa Zaccaria.

Concesse il ducato bavaro a Tassilo III, il figlio nato nel 741 a sua sorella Hiltrude e al duca Odilo, che per parte di madre era anche cugino di Carlo Magno. Tassilo III era ancora un bambino quando, con la morte precoce dei suoi genitori, fu affidato completamente allo zio e tutore Pipino il Breve.

Il giorno in cui divenne maggiorenne e ricevette il battesimo delle armi nel 757, Tassilo III giurò fedeltà di vassallo al suo signore e ai figli di questo Carlomanno e Carlo (Magno). Tenne fede al giuramento prestato sino alla quarta campagna militare di Pipino il Breve contro l'Aquitania nel 763, quando decise di abbandonare – senza ombra di dubbio nell'interesse del suo ducato – l'esercito dello zio e di fare ritorno in Baviera. La diserzione fu perdonata, ma 25 anni più tardi servì come pretesto a Carlo Magno per deporre il cugino ed estirpare completamente la dinastia degli Agilolfingi.

Nel 768 il re Pipino il Breve affidò il regno ai suoi figli Carlomanno e Carlo (Magno). Carlo accentrò tutti i poteri

nelle sue mani e diventò sovrano assoluto. Nella sua inarrestabile corsa verso il potere illimitato, Carlo Magno trovò nel giovane duca Tassilo III un avversario pericoloso. Tassilo III possedeva, infatti, qualcosa che a suo cugino mancava: discendeva dalla nobile dinastia degli Agilolfingi, mentre Carlo, come tutti i Maestri di Palazzo prima di lui, non aveva neanche una goccia di sangue blu. Il duca dei Bavaresi, inoltre, era capo supremo della Chiesa di Baviera. Sostenne, perciò, i missionari giunti nella sua terra ed edificò, soprattutto nel tardo periodo degli Agilolfingi, numerosi monasteri.

Tassilo III convocava sinodi ed esortava il clero a pregare per la sua vita, per la salvezza della sua anima e l'inviolabilità del suo potere. Grazie alla sovranità sulla Chiesa di Baviera, i duchi Agilolfingi erano paragonabili ai re degli imperi cristiani. Regali lo erano anche grazie ai vincoli familiari. Già nel VI secolo, Garibaldo I, il primo duca bavaro di cui ci è giunta notizia, sposò Valtrada, la figlia del re longobardo Vacone e la loro figlia Teodolinda si unì in matrimonio nel 589 con il re longobardo Autari. Teodolinda era una sovrana molto devota, in rapporto di amicizia con papa Gregorio il Grande e con il missionario Columba. Grazie a lei gli ariani longobardi si convertirono alla fede romano-cattolica. In sua memoria è conservato ancora oggi nel Duomo di Monza il Tesoro di Teodolinda.

Gli Agilolfingi si muovevano, dunque, in una cornice davvero regale. I Maestri di Palazzo li avevano superati in fatto di potere, ma per nulla in fatto di nobiltà e di legittimità ab origine. Con l'atto di usurpazione del trono franco da parte di Pipino il Breve nel 751, come precedentemente accennato,

anche il suo potere venne però legittimato con l'autorità regale. Nonostante ciò, il duca Tassilo III riuscì a proseguire indisturbato la tradizionale politica ducale bavara. Con la fondazione di San Candido nel 769, egli dimostrò tutto il suo impegno nell'annessione dei territori slavi. Poiché la cristianizzazione degli Slavi pagani ad opera dei suddetti principi di Carantania, Karast e Cheitimar, era solo superficiale e questi continuavano a minacciare il Regno dei Franchi con nuove incursioni, Tassilo III mosse loro incontro le sue forze militari, costringendoli con una vittoria schiacciante nel 772 a sottomettersi definitivamente al potere bavaro.

Questa vittoria segnò uno sfondamento fondamentale nell'imposizione del dominio bavaro, poiché spianò la strada all'evangelizzazione, alla colonizzazione, alla germanizzazione e all'espansione del potere nei vasti territori orientali. Analogamente al monastero di San Candido a sud, anche il monastero di Kremsmünster a nord, fondato da Tassilo nel 777, era un centro missionario. Con la vittoria di Carantania, Tassilo III aveva raggiunto l'apice del potere e alcuni scritti longobardi lo descrivono spesso come "rex Bajuvariorum" (Re dei Bavaresi). Tassilo III si impegnò a rafforzare tale dimensione regale e a porsi al pari dei Re Franchi con cui era imparentato. Sembrava proprio fosse arrivato il momento di edificare un regno bavaro. Ma Tassilo attese.

Per rafforzare la sua carica pressoché regale, nel 769 sposò Liutberga, figlia del re longobardo Desiderio. Con il famoso calice regalato al monastero di Kremsmünster, Tassilo desiderò sottolineare la nobile discendenza di sua moglie e il fatto di essere diventato il



Tassilo III. brief Synoden ein und verlangte von der Geistlichkeit das Gebet für des Herzogs Seelenheil und Leben, aber auch für die Unverletzlichkeit seiner Herrschaft. Durch die Hoheit über die bairische Kirche waren die Agilolfingerherzoge den Königen christlicher Reiche ebenbürtig. Königlich waren sie aber auch durch ihre Verwandtschaftsbeziehungen. Bereits im 6. Jahrhundert hatte sich Garibald I., der erste nachweisbare bairische Herzog, mit Waltrada, der Tochter des Langobardenkönigs Wacho vermählt und deren Tochter Theodelinde heiratete im Jahre 589 den Langobardenkönig Authari. Theodelinde war eine fromme Herrscherin und mit Papst Gregor d. Gr. sowie mit dem Glaubensboten Kolumban befreundet. Durch sie wurden die arianischen Langobarden zum römisch-katholischen Glauben geführt. An sie erinnert heute noch der Theodelindenschatz in Monza.

Die Agilolfinger bewegten sich also in einem wirklich königlichen Rahmen. An Macht waren ihnen die Hausmaier zwar überlegen, jedoch an Adel und Legitimität spendender Herkunft ganz und gar nicht. Aber mit der bereits genannten Übernahme des fränkischen Königtums durch Pippin d. J. im Jahre 751 wurde dessen



Macht durch die königliche Autorität zweifellos gestützt. Trotzdem konnte Herzog Tassilo III. die traditionelle bairische Herzogspolitik ungestört fortsetzen.

Mit der Gründung Innichens im Jahre 769 zeigte er seinen Einsatz für die Integration des Slawengebietes. Da die Christianisierung der Slawen durch die bereits genannten Karantanenfürsten Karast und Cheitimar nur oberflächlich war und die heidnischen Slawen stets mit neuen Vorstößen ins fränkische Reich drohten, zog ihnen Tassilo III. mit seiner Streitmacht entgegen und zwang sie durch einen vernichtenden Sieg im Jahre 772, sich endgültig der bairischen Macht zu unterwerfen.

Dieser Sieg kann als wichtigster Durchbruch bairischer Herrschaftsdurchsetzung gelten, durch den der Missionierung, Kolonisierung, Germanisierung und Machtausdehnung der Weg in weite Gebiete nach Osten geebnet wurde. Wie das

Kaiser Karl der Große (768-814), der Lehensherr und Rivale Herzog Tassilo III.; Ölmalerei auf Leinwand von Franz Sebold Unterperger; um 1770 – Stiftsmuseum Innichen //

L'imperatore Carlo Magno (768-814), feudatario e rivale del duca Tassilo III; olio su tela di Franz Sebold Unterperger, 1770 – Museo della Collegiata di San Candido

Foto Peter Paul Crepaz

Kloster Innichen im Süden, so sollte auch das von Tassilo 777 gegründete Kloster Kremsmünster im Norden ein Missionszentrum sein.

Nach dem Karantanensieg stand Tassilo III. auf dem Höhepunkt seiner Macht und scheint in langobardischen Schriften öfters als „*rex Bajuvariorum*“ (König der Baiern) auf. Er bemühte sich, diese königliche Dimension zu stärken und sich gleichwertig neben die königlichen fränkischen Verwandten zu stellen. Zur Errichtung eines bairischen Königreiches wäre eigentlich der richtige Augenblick gekommen. Aber Tassilo wartete ab.

Zur Festigung seiner nahezu königlichen Dignität heiratete er im Jahre 769 Liutbirg, eine Tochter des Langobardenkönigs Desiderius. Mit dem berühmten Kelch, den er dem Kloster Kremsmünster schenkte, sollte wohl die königliche Abstammung Liutbirgs betont werden, durch die Tassilo der Schwiegersohn eines Königs wurde; in der Inschrift auf dem Kelch scheint er als „mächtiger Herzog“ und die Gemahlin als „königlicher Spross“ auf. Den Sohn Theodo ließ Tassilo 772 in Rom vom Papst taufen, um damit die schon vom Herzog Theodo im Jahre 716 geschaffene Beziehung der Agilolfinger zum Papsttum zu festigen. Seine machtpolitische Bedeutung war somit von der höchsten religiösen Autorität im Abendland anerkannt.

Dem Vetter Karl, dem großen König des Frankenreiches, das den größten Teil des mitteleuropäischen Gebietes umfasste, bereitete Tassilos Streben nach einem eigenen bairischen Königreich zwar Sorge, doch hielt er sich zunächst zurück. Es kam sogar zu einer vorübergehenden Entspannung, als Karl, nachdem er sich von seiner ersten Frau, der Schwester Liutbirgs, getrennt hatte, Hildgart, eine Cousine Tassilos, heiratete, um (scheinbar) eine gute Beziehung zum bairischen Herzogshaus zu schaffen. Als aber Hildgart 783 starb, verschlechterte sich diese Beziehung. Man kann die Gefühle Liutbirgs, der Langobardin an der Seite Tassilos, nachempfinden, als Karl die Ehe mit ihrer Schwester löste, 774 das Langobardenreich besiegte, ihren Vater ins Kloster schickte und sich mit der Eisernen Krone des langobardischen Königs in Pavia krönte.

Innerhalb des bairischen Herzogtums wurde aber die profränkische Haltung immer stärker, und zwar auch bei der Geistlichkeit, über die der Herzog doch wie ein König die Hoheit ausübte. Tassilo geriet immer mehr ins Hintertreffen. Das Gebiet des Herzogtums Baiern teilte sich in zwei Abschnitte, und zwar entlang der Linie Mühlbacher Klause – Ziller und Inn abwärts bis Passau; westlich davon herrschte die profränkische Haltung, östlich davon, wo auch Kremsmünster, die bedeutendste Klostergründung Tassilos liegt, die Treue zum Herzog.

● genere di un re; l'iscrizione sul calice definiva lo sposo un "potente duca" e la sposa un "germoglio regale". Il figlio della coppia, Teodone fu battezzato nel 772 dal papa a Roma al fine di consolidare il rapporto stretto nel 716 dal duca Teodone tra gli Agilolfingi e il papato. La sua politica di potere godeva, adesso, dell'apprezzamento della maggiore autorità religiosa occidentale.

Carlo Magno, che ormai regnava sulla maggior parte delle regioni centroeuropee, guardava con molto sospetto e preoccupazione l'aspirazione del cugino di creare un proprio Regno dei Bavari, ma per il momento si trattenne ancora dall'intervenire. I due inaugurarono anche un transitorio periodo di distensione quando Carlo, dopo aver divorziato dalla prima moglie, sorella di Liutberga, si risposò con Ildegarda, una cugina di Tassilo, (apparentemente) al fine di creare una buona relazione con il Ducato Bavaro. Alla morte di Ildegarda nel 783, tuttavia, il rapporto si incrinò. È naturale comprendere i sentimenti di Liutberga, la principessa longobarda che, al fianco di Tassilo, vide Carlo sciogliere il matrimonio con la sorella, sconfiggere il regno longobardo nel 774, rinchiudere il padre in un convento e indossare la corona ferrea dei re longobardi a Pavia.

Tra i bavari cominciò a dilagare un atteggiamento filofranco, ma anche tra il clero, sul quale il duca esercitava la sua sovranità come un re. Tassilo diventò pian piano una figura politica sempre più marginale. La regione del Ducato Bavaro venne divisa in due parti,

lungo la linea della Chiusa di Rio Pusteria, seguendo il corso dello Ziller e dell'Inn fino a Passau; la parte a ovest era prevalentemente a favore dei Franchi, la parte a est, dove si trovava anche il monastero di Kremsmünster, il più importante fondato da Tassilo, rimaneva fedele al duca. Già la fondazione del monastero di San Candido nel 769, tuttavia, avvenne con la collaborazione della nobiltà franca. Molto vicino ai Franchi era anche Atto, il primo abate di San Candido, e sicuramente anche il vescovo Alim di Sabiona, menzionato tra i testimoni dell'atto di donazione.

Nella parte est del ducato, Tassilo riuscì a mantenere inalterato il suo potere e, forse, si aggrappò ancora alla speranza di poter creare, per lo meno in questa regione orientale, un regno bavaro indipendente da quello dei Franchi.

Nonostante le crescenti tensioni, re Carlo attese ancora molto tempo prima di intervenire drasticamente contro il duca Tassilo. In cuor suo doveva ammettere che l'operato degli Agilolfingi era stato molto buono. Grazie alla fondazione di numerosi monasteri e ai sinodi organizzati da Tassilo, la vita religiosa e, più in generale, spirituale dei bavari prese una direzione precisa. Un decreto del Sinodo di Neuching nel 774 può essere

considerato la prima forma di legislazione scolastica tedesca e il filofranco Arbeo, che diventò vescovo di Freising nel 765, compilò, per servire tale sistema scolastico, l'"Abrogans", un dizionario latino/tedesco con il quale creò il più antico monumento alla scrittura tedesco.

Carlo subiva senza dubbio il fascino della cultura che fioriva alla corte ducale. Non aveva infatti, da parte sua, un ambiente culturale altrettanto vivace con cui controbattere. La contemporanea crescita della notorietà e del potere di Tassilo suscitò sempre più l'invidia di Carlo che cominciò a escogitare un piano per screditare il cugino. Nel 781 apparve improvvisamente dinnanzi a Tassilo una legazione franco-papale che gli ricordò del giuramento di vassallaggio fatto a re Pipino il Breve nel 757 a Compiègne. Tassilo fu costretto a rinnovare tale giuramento a Worms dinnanzi a Carlo, "re dei Franchi e dei Longobardi".

Tale umiliazione spronò il duca Tassilo III a dichiarare guerra ai Franchi. Combatté affiancato solo dai suoi fedelissimi e, nel 784, subì una disastrosa sconfitta vicino a Bolzano. Tre anni più tardi, re Carlo irruppe con due eserciti in Baviera e Tassilo dovette piegarsi alla sua volontà nella pianura di Lechfeld, prestare giuramento di vassallaggio e accettare che il suo ducato ritornasse un feudo. Per precauzione, dodici nobili bavari e suo figlio Teodone furono presi in ostaggio.

L'obiettivo di re Carlo, tuttavia, era quello di tenere in scacco tutti gli avversari. Dopo aver sconfitto gli oppositori della cerchia ancora fedele al re longobardo, rovesciato nel 774, e aver piegato al suo volere i ribelli Sassoni con estenuanti battaglie, non era rimasto altro da fare che annientare il duca Tassilo III e l'intero clan degli Agilolfingi.

Nel 788, l'assemblea imperiale trascinò Tassilo sul banco degli imputati a Ingelheim. Sollevarono contro di lui ogni genere di accusa, ma tutte le argomentazioni si rivelarono poco convincenti. Si finì così per riportare alla ribalta la diserzione di venticinque anni prima, nel frattempo perdonata e caduta nel dimenticatoio, che Tassilo aveva realizzato in Aquitania durante la campagna militare di Pipino il Breve. Secondo il diritto vigente, la diserzione doveva essere punita con la morte. Il capo di imputazione era palesemente una scusa per liberarsi degli Agilolfingi e il processo svolto a Ingelheim una farsa. Sempre a scopo propagandistico, quindi, come riportano gli annuari del Regno dei Franchi, re Carlo decise con grande magnanimità di concedere la grazia al quarantaseienne duca e alla sua famiglia, segregandoli a vita in convento.

Il Duca Tassilo III, fondatore del monastero di San Candido e di una trentina di altri conventi, scomparve a questo punto dal palcoscenico della storia. Non sappiamo in quale monastero furono rinchiusi lui e i suoi famigliari e ignoto è anche l'anno della sua morte. Se ne conosce, invece, il giorno, l'11 dicembre, e ogni anno il grande monastero benedettino di Kremsmünster celebra, in segno di riconoscenza, una messa in memoria del suo fondatore, venerato come santo.



Il duca Tassilo III con l'abito monacale, all'interno di un monastero - olio su tela di Franz Sebald Unterperger, 1770 - Museo della Collegiata di San Candido

Herzog Tassilo III. als Mönch in einem Kloster - Ölmalerei auf Leinwand von Franz Sebald Unterperger; um 1770 - Stiftsmuseum Innichen



Über der Außenseite des Südportals der Stiftskirche (Fresko von Michael oder Friedrich Pacher, um 1450): in der Mitte Kaiser Otto der Große (936-972), der Begründer der freisingischen Herrschaft Innichen (965), rechts und links davon die Stiftspatrone Candidus und Korbinian

//

Esterno della Collegiata, sopra il portale sud, affresco di Michael o Friedrich Pacher, 1450: al centro l'imperatore Ottone il Grande (936-972), fondatore del feudo frisinghese di San Candido (965), alla sua destra e alla sua sinistra i patroni della Collegiata, rispettivamente San Candido e San Corbiniano

Foto Kromar



Aber schon die Gründung des Klosters Innichen im Jahre 769 geschah unter Mitwirkung fränkischer Adeliger, und profränkisch eingestellt war Atto, der erste Abt von Innichen, und sicher auch der in der Schenkungsurkunde unter den Zeugen genannte Bischof Alim von Säben.

Im östlichen Teil seines Herzogtums vermochte Tassilo weiterhin seine oberste Hoheit zu halten und vielleicht klammerte er sich noch an die Hoffnung, wenigstens aus diesem östlichen Teil ein vom Frankenreich unabhängiges bairisches Königreich schaffen zu können.

Trotz der wachsenden Spannungen wagte es König Karl lange nicht, Herzog Tassilo zu beseitigen. Schließlich wusste er das segensreiche Wirken der Agilolfinger zu schätzen. Durch die vielen Klostergründungen und durch die von Tassilo veranstalteten Synoden wurde dem religiösen und allgemein geistigen Leben in Baiern die Richtung gegeben. Ein Beschluss der Synode von Neuching (im Jahr 774) kann als ältestes deutsches Schulgesetz gelten. Arbeo, der im

Jahre 765 Bischof von Freising wurde, war zwar profränkisch gesinnt, verfasste aber dennoch im Sinne der genannten Schulinstruktion den „Abrogans“, ein lateinisch/deutsches Wörterbuch und schuf damit das älteste deutsche Schriftdenkmal.

Karl schätzte sicher auch den Zauber der Kunst am herzoglichen Hof. Dieser reichen Kultur hatte der fränkische Raum nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Das gleichzeitige Wachsen des Ansehens und der Macht Tassilos weckte immer mehr den Neid Karls, der seinen Vetter Tassilo etwas zu demütigen trachtete. Im Jahre 781 erschien plötzlich eine fränkisch-päpstliche Gesandtschaft vor Tassilo und erinnerte ihn an die König Pippin d. J. im Jahre 757 in Compiègne abgelegten Vasalleneide. Tassilo musste den Eid in Worms vor Karl, dem „König der Franken und Langobarden“, erneuern.

Diese Demütigung stachelte Herzog Tassilo III. zum Kampf gegen die Franken an, er kämpfte aber mit seinen Getreuen im Jahre 784 erfolglos im Raum von Bozen. Drei Jahre später marschierte schließlich

König Karl mit zwei Heeren in Baiern ein, wobei Tassilo am Lechfeld unterworfen wurde, den Vasalleneid leisten musste und sein Herzogtum nochmals als Lehen bekam, musste aber zwölf vornehme Baiern und seinen Sohn Theodo sicherheitshalber als Geiseln stellen.

Aber König Karl wollte endgültig alle potentiellen Gegner in den Griff bekommen. Nachdem er die Widersacher aus dem Umfeld des 774 gestürzten Langobardenkönigs besiegt und auch die widerspenstigen Sachsen nach langen Kämpfen unter seine Botmäßigkeit gezwungen hatte, waren nur noch Herzog Tassilo III. und die gesamte Agilolfingersippe zu vernichten.

Im Jahr 788 erschien Tassilo als Angeklagter auf der Reichsversammlung in Ingelheim. Man brachte gegen ihn allerlei Beschuldigungen vor, aber alle vorgebrachten Argumente erwiesen sich als wenig stichhaltig. Schließlich wies man auf die fünfundzwanzig Jahre zurückliegende, aber damals entschuldigte und inzwischen längst vergessene Fahnenflucht Tassilos beim Feldzug Pippins d. J. in Aquitanien hin. Die Fahnenflucht wurde nach dem bestehenden Recht mit dem Tode bestraft.

Diese Anschuldigung war sicher nur ein Vorwand, die gesamte Agilolfinger Herrschaft aus der Welt zu schaffen. Es handelte sich in Ingelheim offenbar um einen Schauprozess. Nach den fränkischen Reichsannalen habe König Karl in seiner (scheinbaren) Großmut beschlossen, Gnade walten zu lassen, indem er den sechsundvierzigjährigen Herzog und seine Familie lebenslänglich in ein Kloster verbannte.

Herzog Tassilo III., der Gründer des Klosters Innichen und weiterer rund dreißig Klöster, verschwand aus der Bildfläche der Geschichte. Unbekannt ist, in welchem Kloster er und seine Familie leben mussten. Man kennt auch sein Todesjahr nicht, wohl aber seinen Todestag, den 11. Dezember, an dem das große Tassilokloster Kremsmünster in benediktinischer Dankbarkeit alljährlich den Gedächtnisgottesdienst für den Stifter feiert, der wie ein Heiliger verehrt wird.